

Zu: Holm Tetens *Wittgensteins 'Tractatus'*, Stuttgart 2009
(Reclam UB Nr. 18624)

Wittgensteins *Logisch-Philosophische Abhandlung* (LPA) wird im Jargon der Analytischen Philosophie der TRACTATUS genannt. Der Grund dafür ist, dass Wittgensteins einziges zu Lebzeiten veröffentlichtes Buch zuerst 1921 in einer zweisprachig deutsch-englischen Ausgabe erschien ist, in der der englische Teile den lateinischen Titel *Tractatus logico-philosophicus* hatte. Der inzwischen als klassisch geltende Text ist eines Kommentars extrem bedürftig und auch würdig. Holm Tetens, Professor für Theoretische Philosophie (Wissenschaftstheorie) an der FU Berlin legt beinahe 90 Jahre nach Ersterscheinen ein Büchlein von 160 Seiten vor, das den Untertitel *Ein Kommentar* hat.

I

Auf den Text Wittgensteins vermag sich das schmale Buch von Tetens nur sehr begrenzt einen Reim zu machen. Insofern ist der Untertitel eine (teilweise eingestandene, vgl. 5 f.) Hochstapelei. Es sei denn, man hat die lateinische Ursprungsbedeutung von 'commentator' im Sinn. Das leitet sich nämlich von *comminisci* 'her, was 'ausfinden, ersinnen' bedeutet, so dass der Kommentator nicht nur der Erklärer und Ausleger ist (von 'ausfinden'), sondern auch ein Erfinder und Urheber (von 'ersinnen').²

Unser Erfinder gliedert sein Buch in sechs Teile. Teil I erläutert die im Vorwort erklärte Absicht der LPA, dem Denken im Ausdruck der Gedanken eine Grenze in der Sprache ziehen zu wollen, die Sinn von Unsinn unterscheidet. Seinen Schlüssel nimmt sie von einem begrenzt zutreffenden Vergleich mit Kants kritischer Erkenntnisphilosophie, zu der Tetens auch einen Kommentar veröffentlicht hat. Als leitend ist dieser Gesichtspunkt in der Wittgenstein-

1 K. E. Georges: *Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch*, Leipzig 1885, Spalten 463-465.

2 Der deskriptiv korrekte Untertitel von Tetens' Büchlein wäre wohl 'wie ich den TRACTATUS verstehe (verstehen kann)'. Der TRACTATUS ist nämlich eine Erfindung der Analytischen Philosophie, an der eine Auslegungstradition fortlaufend gearbeitet hat, die sich des Buches von Wittgenstein mit eigenen systematischen Ambitionen oder jedenfalls Auffassungen in der Semantik angenommen hat. Der Autor dieser Tradition, auf den Tetens sich für den Logik-philosophischen Kern der LPA zu stützen bekennt, ist Erik Stenius mit seinem Buch von 1960. (S. 28 Fn 12). Dabei ist als richtig anzuerkennen, dass Tetens einer Auslegungsidee folgt, die der dieser Tradition entgegensteht, nämlich der Idee eines „im religiösen Geist geschriebenen Buch(es) über die Stellung des Menschen in der Welt, betrachtet vom transzendentalen Standpunkt der Logik, und über ethische Konsequenzen, die sich daraus ergeben.“ (6; im Original kursiv) Aber von einem Kommentar wird man erwarten, dass er den Zusammenhang der vielen philosophischen Themen der LPA in ihrer ethischen Zielsetzung verständlich macht. Das gelingt Tetens nur sehr begrenzt.

Literatur zuerst von David Pears in seinem 1971 in den Fontana Masters erschienen Büchlein geltend gemacht worden.

Zugleich erläutert der Teil I den weiteren Aufbau bei Tetens. Teil II stellt unter dem Titel 'Die logische Substanz der Welt' die so genannte Ontologie der LPA als semantische Projektion der Strukturen der elementaren Logik dar. Teil III behandelt unter dem Titel 'Das logische Bild der Tatsachen' die Bildtheorie und ihre Anwendung auf die Sätze. Originell ist darin der Hinweis auf das mögliche Vorbild von ingenieurwissenschaftlichen Modellen für die Erklärung des Satzes als 'Modell der der Wirklichkeit, so wie wir sie uns denken' (LPA 4.01), weil Wittgenstein ursprünglich Flugzeugbau studiert habe; auch dem Hinweis Wittgensteins auf Heinrich Hertz' 'Dynamische Modelle' (LPA 4.04 b) geht Tetens illustrierend weiter nach, als es sonst in Einführungen in die LPA Brauch ist. Teil IV behandelt unter dem Titel 'Das denkende Subjekt und die Welt' zentral Wittgensteins Solipsismus-Kritik, wobei unklar bleibt, ob Tetens nicht eigentlich meint, Wittgenstein sei in der LPA eine Art Solipsist gewesen. Diese Interpretation ist weit verbreitet und wohl auch überwiegend vertreten worden. Ihr ist aber nachdrücklich David Pears (vor allem in *The false prison*, 2 Bände Oxford 1988) und mir selbst widersprochen worden (*Wittgenstein und Schopenhauer*, 1989). Teil V behandelt unter dem Titel 'Das Ethische' den terminus ad quem der Deutung von Tetens. Dem Thema gelten in der LPA 10 nummerierte Bemerkungen (6.4 bis 6.4321) auf drei Seiten und Tetens gibt ihnen mehr Gewicht durch Heranziehung von Wittgensteins *Vortrag über Ethik* von 1930 und Gesprächsäußerungen, die einerseits Friedrich Waismann in den 'Gesprächen mit dem Wiener Kreis' aufgezeichnet und andererseits Rush Rhees in seinem Buch mit Erinnerungen von Schülern und Freunden gesammelt hat. Originell sind Tetens Darlegungen vor allem in der Darstellung Wittgensteins als Anhänger Tolstojs, von dem vielen Äußerungen aus seiner seit 1892 wohl nicht mehr aufgelegten 'Kurzen Darlegung des Evangeliums' mitgeteilt werden und auch eine Erzählung, die Wittgensteins Lieblingserzählung in Tolstojs Volkserzählungen gewesen sein soll ('Die beiden Alten'), wird referiert und ausgewertet. Diese Darlegungen Tetens sind der beste Teil seiner Darstellung und zum Verständnis der merkwürdigen, theologisch ultra-intuitionistischen Ethik des frühen Wittgenstein wirklich weiterführend. Teil VI, der letzte, steht unter dem Titel 'Kritik der Philosophie'. Tatsächlich ist er ein very mixed bag, in dem außer Äußerungen Wittgensteins zur Philosophie sowohl aus der LPA als auch aus den *Philosophischen Untersuchungen* (PU) z.B. die Zivilisationskritik des Vorwortes zu den *Philosophischen Bemerkungen*, Rudolf Bultmanns existenz-theologische

Entmythologisierung des Neuen Testaments, Heideggers Analyse der Stimmungen und Carnaps Kritik an Heidegger, aber auch Wittgensteins Skeptizismus-Kritik und eigene Bekenntnisse des Autors Erwähnung finden.³

II.

Dass Tetens den Zusammenhang der vielen Themen in der LPA in der Ausrichtung auf ihre ethische Zielsetzung nicht wirklich verständlich machen kann, liegt paradoxerweise daran, dass er in einem Bereich zur Oberflächlichkeit neigt, der in seine zentrale Zuständigkeit als Wissenschaftstheoretiker fällt – in der Philosophie der Logik. Schon das Vorwort erklärt, Wittgensteins eigene Philosophie der Logik insofern nicht behandeln zu wollen, als sie die Kritik der logizistischen Versuche von Frege und Russell betrifft (S. 5). Aber der Text nimmt das dann umstandslos zur Rechtfertigung, Wittgenstein geradewegs Freges und Russells Philosophie der Logik zuzuschreiben.⁴ Beide nämlich verstanden die

3 In therapeutischen Berufen gilt die Maxime 'Wer heilt, hat Recht'. Tetens verfährt, vor allem in den beiden letzten Teilen, offenbar nach der Übersetzung so einer Maxime in die Aufgabe des Interpretierens 'Was zum Verständnis helfen kann, woher es auch komme, darf auch angeführt werden'. – Das Bekenntnis, das Wittgensteins 'religiöse Einstellung' verständlich machen soll, findet sich schon im Abschnitt 'Das Ethische' und lautet: „Die entscheidenden (Sinn)Bedingungen eines guten und gelingenden Lebens lassen sich niemals durch technisches Handeln erzwingen. Dabei sind solche Bedingungen ..., dass sich andere Menschen mir wohlwollend, in Freundschaft, gar in Liebe zuwenden, dass ich andere Menschen verstehe und von anderen Menschen verstanden werde, dass Menschen vorbehaltlos und einander vertrauend an einer besseren Welt mitwirken, dass andere Menschen sich mit mir freuen und mit mir lachen können, dass wir Menschen einander verzeihen, dass wir Menschen uns wechselseitig Respekt und Anerkennung für das, was jeder tut und leistet, entgegenbringen, dass ich von schrecklichen Krankheiten, die meine Persönlichkeit zerstören, verschont bleibe, dass Menschen mit mir gemeinsame Werte teilen, zum Beispiel den Wert der Demokratie, dass Menschen an Institutionen mitwirken, die in Not und Krankheit helfen, dass wir von Naturkatastrophen, sozialen und politischen Wirren, von ökonomischen Krisen verschont bleiben, die das Leben zu einer einzigen Mühe und Plage werden lassen, dass ich die Menschen, die mir ans Herz gewachsen sind, nicht alle auf einmal verliere, und ungezählt andere mehr. Die entscheidenden Bedingungen eines guten Lebens stoßen mir zu, sie werden mir weitgehend ohne mein Zutun, ohne mein Verdienst zuteil – oder manchmal eben auch nicht.“ (S. 117 f.) Man möchte dem Autor von Herzen zustimmen – ich wenigstens – aber möchte man so ein Bekenntnis in einem 'Kommentar' zu einem schwierigen philosophischen Text lesen? – Die Erwähnung des Theologen Bultmann (S. 166) vermag ich mir beinahe nur dadurch zu erklären, dass der Widmungsträger des Buches, der Cellist Jan Diesselhorst, ein Enkel des Theologen gewesen ist. – Ich habe mir die Frage gestellt, ob ich mir, auch wegen einer Freundschaft zum Widmungsträger, größere Zurückhaltung auferlegen müsste, als ich es tue. Habe mich dann aber für die Befolgung der schon Aristotelischen Maxime 'amicus Plato, sed magis amica veritas' entschieden, die auch der verstorbene Freund gebilligt hätte.

4 Es ist zu notieren, dass sich bei Tetens dann auch Sätze finden, die schon grammatisch unverständlich sind – z.B. „Die Zahl der logischen möglichen Welt explodiert kombinatorisch ...“ (S. 45) Vielleicht sollte man das, nach dem Grundsatz hermeneutischer Billigkeit, für einen dem Autor nicht zurechenbaren Druckfehler halten, aber der Kontext zeigt, dass das Schwanken zwischen Welt im Singular und im Plural systematisch bedingt ist durch die fehlerhafte Zuschreibung einer modell-theoretischen Semantik. Der Plural 'Welten' ist mit der so genannten Ontologie der LPA unvereinbar. Übrigens auch der Plural von 'Tautologie' und 'Kontradiktion' als innerer und äußerer Grenze des Sinns (LPA 5.143) mit der tatsächlichen Philosophie der Logik – weil alle Sätze der Logik dasselbe sagen, nämlich Nichts (LPA 5.43 b). – Ein anderes Beispiel für Unfähigkeit des Ausdrucks: „Nach 2.0211 hätte die Welt keine Substanz, würde der Sinn eines Satzes davon abhängen, 'ob ein anderer Satz wahr ist', denn es wäre nach 2.0212 unmöglich ein Bild der Welt zu entwerfen.“ (S. 47) Der Satz ist grammatisch intransparent, und

Logik als 'allgemeinste Wissenschaft' von den 'Gesetzen des Wahrseins'. Für Wittgenstein ist die Logik aber keine Gesetzeswissenschaft (LPA 5.4 ff., 6.127), sondern die allgemeinste Bedingung des Sinns, der Verständlichkeit. Wenn sie eine Wissenschaft ist (weil sie rational beweist), dann eine, die sich von allen anderen Wissenschaften so grundlegend unterscheidet, dass sie mit ihnen gemeinsam als Gesetze suchend ('nomothetisch') irreführend klassifiziert ist.⁵ Entsprechend sind für Wittgenstein logische Sätze keine Gesetze ('verallgemeinerte Sätze'), sondern Tautologien. Darin steckt eine Absage an die Erforderlichkeit einer Axiomatisierung der Logik. 'Es regnet oder es regnet nicht' ist für Wittgenstein als Tautologie ebenso ein Satz der Logik (vgl. 4.461 d) wie ein begriffsschriftlicher Ausdruck für die Implikation, der die Schlussregel des Modus ponens entspricht (vgl. S. 79). Ad vocem 'Schlussregeln': Deren Status war die dritte Frage, hinsichtlich deren Beantwortung sich Wittgenstein in der Philosophie der Logik von Frege und Russell diametral unterschied (nach den kurz angetippten Fragen: Was ist Logik? Und: Was sind die Sätze der Logik?) Tetens formuliert ganz im Sinne der Kalkül-Auffassung der Logik, dass Schlussregeln (als weitere 'Gesetze des Wahrseins') „das Zentrum der Logik bilden“ (S.18); Wittgenstein war aber der dann doch erstaunlichen Auffassung, dass Schlussregeln in einer korrekten logischen Notation überflüssig sind (LPA 5.132).⁶

Nun möchten diese Hinweise für verzichtbare hermeneutische Subtilitäten gehalten werden, ihre Missachtung führt aber zu beweisbar falschen Urteilen. Die die Brücke von Logik, Ontologie und Satztheorie bildende Auffassung einer Unterscheidbarkeit zwischen Sagen und Zeigen bringt Tetens ausführlich in Zusammenhang mit einem Regress von Metasprachen (S. 23-25), in dem die höherstufigen metasprachlichen Sätze immer Gehalt-ärmer werden müssen, so dass das Schweigen über 'Höheres', darunter auch das Ethische, als eine nahe liegende Konsequenz erscheinen soll.⁷ Das Dumme ist nur, das

sachlich ist die Begründung in Tetens' Zusammenhang völlig unverständlich, insofern von Bildern und Sätzen als Bildern bis dahin noch mit keinem Wort die Rede war. Später wird die Bildtheorie des Satzes mit Hilfe eines unabhängig entwickelten wissenschaftstheoretischen Modellbegriffs expliziert (S. 62-68), der vom semantischen Kern schon der allgemeinen Bildtheorie eher ablenkt und nicht verständlich machen könnte, warum Wittgenstein z.B. die Frage stellte, wie im Elementarsatz der Satzverband zustande komme (LPA 4.221 b).

5 S. 19: „Wittgenstein macht sich Freges Logikauffassung zu Eigen.“

6 Das Eigentümliche von Wittgensteins Philosophie der Logik, die definitiv nicht die Freges oder Russells ist, hat Gordon P. Baker herausgearbeitet (*Frege, Wittgenstein, & The Vienna Circle*, Oxford 1988). Auch die entsprechenden Artikel im *Wittgenstein-Lexikon* von Glock, das Tetens nicht konsultiert hat, hätten weiter geholfen.

7 Es verwundert vielleicht nicht bei so viel Großzügigkeit in der Zuschreibung von Auffassungen, die auf die Konstruktion einer aus Frege, Russell und Carnap mit einigem Wittgenstein gebildeten Mischperson als Autor des TRACTATUS hinausläuft, dass sich bei Tetens dann auch Sätze finden, die schon grammatisch unverständlich sind – z.B. „Die Zahl der logischen möglichen Welt explodiert kombinatorisch ...“ (S. 45) Vielleicht sollte man das, nach dem Grundsatz hermeneutischer Billigkeit, für einen dem Autor nicht zurechenbaren Druckfehler halten, aber der Kontext zeigt, dass das Schwanken zwischen Welt im Singular und im Plural systematisch bedingt ist durch die

Wittgensteins eigene Philosophie der Logik eine Unterscheidung zwischen Objekt- und Metasprache nicht erlaubt. Die Unterscheidung zwischen Sagen und Zeigen ersetzt in logisch-sprachphilosophischem Betracht eine Hierarchie von Metasprachen, stoppt den semantic ascent at the very start. In der Geschichte der neueren Logik hat man zwischen zwei Konzeptionen der Logik unterschieden – der von 'Logik als Sprache' und der von 'Logik als Kalkül'. Wittgenstein (und Frege) vertreten (anders als Russell) die Konzeption der 'Logik als Sprache' (unterscheiden sich aber hinsichtlich des Szientismus, bzgl. dessen Frege und Russell sich einig sind), die Unterscheidung zwischen Objekt- und Metasprachen gehört aber zur Kalkül-Konzeption.⁸

Ferner schreibt Tetens in völlig externen Überlegungen Wittgenstein eine Unterscheidung zwischen Extension und Intension für alle Ausdruckstypen inklusive Sätzen zu (S. 39 ff.). Die Ausdrücke sind eine Anverwandlung der Frege'schen Unterscheidung zwischen Sinn und Bedeutung durch Carnap. Ein wenig mehr Aufmerksamkeit auf die Formulierungen im Text der LPA hätte Tetens aber darüber belehrt, dass Wittgensteins Unterscheidung zwischen Sinn und Bedeutung nicht die Freges ist, denn er verwendet 'Bedeutung' nur für Namen bzw. Ausdrücke in (elementaren) Sätzen, für ganze Sätze nur den Ausdruck Sinn bzw. wahr-oder-falsch sein Können. [Vgl. die zusammenfassende Formulierung im Nachsatz von LPA 3.3. Tetens notiert natürlich diese Übernahme des Satz-Zusammenhangsprinzips von Frege – S. 30 Fn 14 – , aber er unterschlägt, dass Wittgenstein im Zusammenhang seiner Erläuterungen zur undefinierbarkeit von Namen gleichwohl davon schreibt, dass, obwohl ein Name nur im Satzzusammenhang Bedeutung habe, Namen Ausdrücke sein sollen, welche „allein, selbständig eine Bedeutung“ haben – LPA 3.261 b. Gehörte das nicht in einen Kommentar, der den Text verständlich machen wollte?). Wittgensteins wirkliche Unterscheidung zwischen Sinn und Bedeutung schließt die Anwendung der Carnap'schen Unterscheidung Intension / Extension auf Sätze aus.

fehlerhafte Zuschreibung einer modell-theoretischen Semantik. Der Plural 'Welten' ist mit der so genannten Ontologie der LPA unvereinbar. Übrigens auch der Plural von 'Tautologie' und 'Kontradiktion' als innerer und äußerer Grenze des Sinns (LPA 5.143) mit der tatsächlichen Philosophie der Logik – weil alle Sätze der Logik dasselbe sagen, nämlich Nichts (LPA 5.43 b). – Ein anderes Beispiel für Unfähigkeit des Ausdrucks: „Nach 2.0211 hätte die Welt keine Substanz, würde der Sinn eines Satzes davon abhängen, 'ob ein anderer Satz wahr ist', denn es wäre nach 2.0212 unmöglich ein Bild der Welt zu entwerfen.“ (S. 47) Der Satz ist grammatisch intransparent, und sachlich ist die Begründung in Tetens' Zusammenhang völlig unverständlich, insofern von Bildern und Sätzen als Bildern bis dahin noch mit keinem Wort die Rede war. Später wird die Bildtheorie des Satzes mit Hilfe eines unabhängig entwickelten wissenschaftstheoretischen Modellbegriffs expliziert (S. 62-68), der vom semantischen Kern schon der allgemeinen Bildtheorie eher ablenkt und nicht verständlich machen könnte, warum Wittgenstein z.B. die Frage stellte, wie im Elementarsatz der Satzverband zustande komme (LPA 4.221 b).

⁸ Vgl. Jan van Heijenoort: 'Logic as Calculus and Logic as Language', in: *Synthese* 17 (1967), 324-330.

Es überrascht nicht, dass durch die Projektion Frege'scher und Carnap'scher Auffassungen auf Wittgenstein für Tetens, wie für die allererste Phase der Auseinandersetzung mit Wittgensteins Philosophie in der Bundesrepublik (Stegmüller, v. Savigny), die LPA zum Kronzeugen einer Philosophie 'der idealen Sprache' wird (S. 136 ff.; wie die PU zu einem der 'normalen Sprache') und Tetens auch behauptet, Wittgensteins Philosophie der Logik verteidige weithin das logizistische Programm der Reduzierbarkeit der Mathematik auf die Logik (S. 135 Fn 86). Die erste Auffassung ist jedenfalls nicht die bestmögliche Interpretation – enthält doch die LPA die ausdrückliche Erklärung: „Alle Sätze unserer Umgangssprache sind tatsächlich, so wie sie sind, logisch vollkommen geordnet.“ (LPA 5.5563) – eine Auffassung, die doch wohl zu einer Philosophie der 'normalen Sprache' gehört.⁹ Die zweite Auffassung ist rundheraus falsch.¹⁰

III.

Ich habe schon erwähnt, dass ich Tetens Behandlung von 'Wittgenstein über Solipsismus' für unklar halte. Da ich mich zum Problem in Buchlänge geäußert habe, will ich mich nicht wiederholen. Nur möchte ich an die Gründe erinnern, die gegen eine 'solipsistische' Interpretation sprechen. Eine solche nimmt at face value, dass Wittgenstein erklärt, was der Solipsismus meine, sei ganz richtig, nur lasse es sich nicht sagen, sondern zeige sich daran, dass die Welt meine Welt sei (LPA 5.62 b, c). Dagegen, das at face value zu nehmen, spricht: 1. Wittgenstein fragt nicht, ob der Solipsismus eine Wahrheit sei und bejaht diese Frage, sondern fragt, inwiefern. Das schließt aus, dass der Solipsismus einfachhin Recht hat. 2. Es muss ihm nämlich, was er meint, erst berichtigend zugeschrieben werden, er sagt es nicht, sondern sagt vielmehr das, was Tetens zur Erklärung sagt: „dass nur mein Bewusstsein existiert und die restliche Welt lediglich der Inhalt (der Gegenstand) meines Bewusstseins

9 Hier ist ein offensichtlicher Druckfehler zu notieren, lautet doch Tetens' Formulierung: „Ein wichtiger Kronzeuge der Philosophie der normalen (!) Sprache war der frühe Wittgenstein des Tractatus, ein wichtiger Kronzeuge der Philosophie der normalen Sprache war der späte Wittgenstein der Philosophischen Untersuchungen“. (S. 134 Fn 86) Der fehlerhafte Wortlaut ist gegen die Intention des Autors aber ganz richtig. Wittgenstein war in beiden Phasen von der logischen Wohlgeordnetheit der normalen Sprache überzeugt, in der LPA glaubte er aber, das sei der Fall, weil der normalen Sprache die Prädikatenlogik erster Stufe (ohne Identität) als im Denken der Satzsinne schon verfügbare analytische Notation zugrunde läge.

10 Wittgenstein kritisiert am Logizismus schon in der LPA (a) mit der Sagen/Zeigen-Unterscheidung Russells Versuch, die mengentheoretischen Paradoxe durch die Typentheorie zu vermeiden; (b) fordert er die axiomatische Konzeption der Logik bereits heraus (durch seine Auffassung der Sätze der Logik als Tautologien); (c) kritisiert er die logizistische Definition der Zahlen und präsentiert bereits eine konstruktivistische Alternative. Vgl. Glock: Wittgenstein-Lexikon, s.v. MATHEMATIK. (S. 233)

ist.“ (S. 89) Recht hätte er aber allenfalls, wenn er sagte 'Die Welt ist meine Welt'. Vom Bewusstsein ist also hinsichtlich Wittgensteins Solipsist gar nicht die Rede. 3. Und es kann davon nicht die Rede sein, denn das „denkende, vorstellende, Subjekt gibt es nicht.“ (LPA 5.631) Dessen Einzigkeit aber müsste ein Bewusstsein-theoretischer Solipsist behaupten. Tetens zitiert den Satz zweimal (S. 87, 94), ohne die deviante Interpunktion zu beachten, die ausweislich einer wichtigen Parallelstelle ein intendiertes Stilmittel Wittgensteins ist. Der Sinn von Wittgensteins Bemerkung ist: Weder das vorstellende Erkenntnissubjekt, das sich die Erkenntnistheorie von Descartes bis Schopenhauer gedacht hat, gibt es, noch gibt es ein denkendes Subjekt, das mit der Sprachkonzeption der LPA einherzugehen scheint, das also mittels des Denkens des Sinns von Sätzen Wirklichkeitsausschnitte vorstellte. Es gibt nur einen „ausdehnungslosen Punkt“ (5.64) als Bezugspunkt der Weltdarstellung durch die Sätze der Sprache, der in jedem Fall des Denkens von Satzsinnen instantiiert ist (wie das 'ich denke' Kants, das alle meine Vorstellungen muss begleiten können, für das aber der Indikator 'ich' missbraucht ist, denn das Subjekt der Weltdarstellung durch die Sätze der Sprache ist nichts Individuelles, sonder bloß ein Zug an einer rationalen Struktur. 4. Der Solipsismus (als radikalisierte erkenntnistheoretischer Idealismus) soll mit dem reinen Realismus zusammenfallen (LPA 5.64). In philosophischen Disputen sollte der Nachweis gegenüber einer kontroversen Auffassung, sie könne sich gar nicht von ihrem diametralen Gegenteil unterscheiden, doch wohl als radikale Kritik der betreffenden Auffassung verstanden werden. 5. Der Solipsismus ist der Sache nach ein bewusstseinstheoretisch radikalisierte Skeptizismus. Den Skeptizismus aber hält Wittgenstein ex professo für sinnlos („unsinnig“ LPA 6.51) und es wäre widersprüchlich, wollte er mit dem Solipsismus anders verfahren. Besonders entgeht Tetens die semantische Grundlage von Wittgensteins Solipsismus-Kritik in einer eigenen Analyse von hypotaktischen Sätzen, die propositionale Einstellungen ausdrücken (LPA 5.541 bis 5.5422). Diese skizzierte Analyse zeigt (neben anderen, hier nicht anzuführenden Belegen), dass Wittgenstein in der LPA eine Denksprache (language of thought)¹¹ unterstellt hat, so dass er sich das 'Subjekt' als anonymes Prozessieren der logischen

11 Diese Grundlage der Subjektkritik schließt die reflexionstheoretischen Explikationen, die Tetens zur ihrer Plausibilisierung anstellt, aus. Gegen sie spricht auch folgende Philosophie-historische Überlegung. Gegen eine Reflexionstheorie des theoretischen Selbstbewusstseins hat schon Fichte durchschlagende Einwände vorgebracht. In Fichtes Berliner Vorlesungen saß Schopenhauer. Von ihm ist der neben Frege wichtigste philosophische Einfluss auf den jungen Wittgenstein ausgegangen. Wittgensteins Projekt, die Kontroverse zwischen Idealismus und Realismus aufzulösen – vgl. LPA 5.64 – , entstand aus dem Bestreben, die Einflüsse dieser beiden kantianischen Philosophen vereinbar werden zu lassen, denen die kantische Vermittlung von transzendentalen Idealismus und empirischem Realismus zerfallen war, so dass der (Schopenhauer) eine Idealist, der andere (Frege) Realist wurde. Es ist ganz unwahrscheinlich, dass Wittgenstein unter dem (durch das unsägliche, von Wittgenstein aber geschätzte Buch

Analyse zur Bestimmung des Sinns der Sätze durch die Elementarsätze gedacht hat, als deren Wahrheitsfunktionen sie zu denken sind. Es gibt im Denken¹² der Satzsinne nur die Tatsachenkomplexe der Gedanken, deshalb schrumpft das Subjekt zum 'ausdehnungslosen Punkt'.¹³

IV.

Ich habe schon erkennen lassen, dass ich den 'Das Ethische' überschriebenen Teil bei Tetens für den besten und auch originellsten halte. Er hätte, instrumentiert mit einigen Ethiktheoretischen Orientierungen einen sehr guten Forschungsaufsatz über 'Tolstoi und Wittgenstein' ergeben und auch bei der Schreibweise des Autors, die die Herkunft aus Erfordernissen von Lehrveranstaltungen nicht verleugnet, das Verständnis in der Sache weiterbringen können. Ich habe nur einen Einwand. Er betrifft den Gebrauch, den Tetens von einer Gesprächsausßerung Wittgensteins macht, er sei kein religiöser Mensch, könne aber nichts anders, als jedes Problem von einem religiösen Standpunkt aus zu sehen. (115) Der 'religiöse' Standpunkt ist das Ergebnis der Einsicht in die Unverfügbarkeit wesentlicher Bedingungen eines gelingenden Lebens für eigenes Handeln, die Einsicht in die 'unendliche Abhängigkeit' (Schleiermacher) von unverfügbaren Voraussetzungen. Tetens bemerkt ganz richtig, dass diese Einsicht auch nicht-religiös zu haben ist (118), aber gleichwohl behauptet er, die Grenze zwischen Sinn und Unsinn, um die es in der LPA gehe, habe für Wittgenstein, „recht betrachtet, ... immer eine religiöse Bedeutung.“ (127)

Tetens ist mit dieser Behauptung nicht allein, Wittgensteins Schüler und Freund Norman Malcolm hat 1993 ein ganzes Buch in diesem Sinn geschrieben. Aber diesem Buch war ein ausführlicher Kommentar von Peter Winch beigegeben, der von dem völlig berechtigten Hinweis ausging, Wittgenstein habe auch gesprächsweise nie gesagt, er könne jedes *philosophische* Problem nur von einem religiösen Standpunkt aus betrachten. Und er hat Malcolms Interpretation umfänglich widerlegt. Ich meine, er hatte Recht. Tetens gibt mit

Geschlecht und Charakter von Otto Weiniger verstärkten) Einfluss Schopenhauers jemals eine reflexionstheoretische Auffassung des Erkenntnissubjekts attraktiv gefunden hat. Daher ist es auch unplausibel, in diesen Kontext gehörende Überlegungen zur Explikation von Auffassungen Wittgensteins heranzuziehen.

12 Schon für Frege war die *Begriffsschrift* ausweislich des vollständigen Titels seiner betreffenden Schrift 'eine der Arithmetik nachgebildeten Formelsprache des *reinen Denkens*' (meine Hervorhebung).

13 In dieser geometrischen Metapher versucht Wittgenstein Schopenhauers Lehre bezüglich des Erkenntnissubjekts als Trägers der Welt als Vorstellung konsequent zu fassen, weil Schopenhauer behauptet hat, dem Erkenntnissubjekt komme weder Einheit noch Vielheit zu (WWV I § 2) – dem entspricht die geometrische Idealisierung eines Punktes (als Schnittstelle zweier Geraden) am ehesten.

seiner weitergehenden und so überschießenden Deutung nur seinen Interpretationen einen sachlichen Zusammenhang, den er dem Text der LPA nicht wirklich abgewinnen kann, weil es ihn in dieser Hinsicht nicht gibt. Die LPA behandelt nach der Selbstauskunft ihres Vorworts „die *philosophischen Probleme* (meine Hervorhebung) und zeigt – wie ich glaube – dass die Fragestellung dieser Probleme auf einem Missverständnis der Logik unserer Sprache beruht.“ Tetens ist freilich der Ansicht, Wittgenstein habe für diese These nie wirklich Belege beigebracht, das habe erst z.B. Gilbert Ryle getan (S. 147 Fn 101).¹⁴ Aber Wittgenstein hat außer Solipsismus (und Skeptizismus! s.u. Fn 16) und den logischen Auffassungen von Frege und Russell mindestens ein Beispiel in der LPA – in dem er auf die Leibniz'sche Grundfrage der Metaphysik anspielt (die Tetens bei seinen Heidegger-Exkursionen hätte beschäftigen sollen) (LPA 6.44) – aus dem sich in Verbindung mit dem Beginn der LPA (der ja nicht sagt, dass und warum die Welt ist, sondern nur, woraus sie besteht) Wittgensteins Argument für ein nun wirklich zentrales Beispiel der traditionellen Philosophie leicht entwickeln lässt.¹⁵ Es ist freilich leichter, statt dies zu tun, die Auffassung als 'religiös' zu etikettieren.

Die abschließenden Ausführungen von Tetens über die Kritik der Philosophie halte ich dagegen im Gegensatz zu den Ausführungen über 'Das Ethische' für läppisch und dem geistigen Anspruch von Wittgensteins Position und insbesondere dem Niveau seiner umfassenden Selbstkritik an der LPA für gänzlich unangemessen.

Das bringt mich zu abschließenden Bemerkungen. Auf dem deutschen Büchermarkt gibt es nur wenige Bücher über Wittgenstein, die dem Anspruch seiner geistigen Statur auch nur entfernt genügen können. Ich habe vor Jahren einmal ein allgemein einführendes Buch des damaligen Münchener Konkordatsprofessors für Philosophie zu Wittgenstein, das noch immer in zweiter oder gar höherer Auflage vertrieben wird, wegen eklatanten Verfehlers des erforderlichen Niveaus im Zorn den 'größten anzunehmenden Unfall' (sc. der deutschen Wittgenstein-Beschäftigung) genannt. Der Ausdruck markiert trotz bestimmten Artikels und

14 Interessanterweise hat auch ein anderer deutscher Interpret Wittgensteins, der diesen in seiner frühen Phase für einen Vertreter der 'Philosophie der idealen Sprache' gehalten hat, nämlich v. Savigny, gestanden, Ryle mehr zu verdanken als Wittgenstein.

15 15 Vgl. E. M. Lange, Art. >Ludwig Wittgenstein<, in: Bedorf/Gelhard (Hrsg.) *Die deutsche Philosophie im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 2015, 315: „Für den Idealisten ist die Welt nur 'unsere Vorstellung', für den Realisten wesentlich von uns unabhängig. Der Idealist stützt sich darauf, dass uns die Wirklichkeit nur in von uns gemachten Begriffen gegeben ist. Der Realist geht davon aus, dass, ob unsere Sätze über die Wirklichkeit wahr oder falsch sind, von der Wirklichkeit abhängt, nicht von uns. Die Schlichtung der scheinbar unentscheidbaren Kontroverse (denn deskriptiv haben ja beide Recht) führt die Einsicht herbei, dass beide Kontrahenten die unerwiesene Annahme teilen, es könne nur das eine oder das andere der Fall sein. Tatsächlich kann, in verschiedenen Hinsichten, beides der Fall sein: Für Begriffsbildung und Bedeutungserklärung hat der Idealist Recht, für die Beschreibung und Erkenntnis der Wirklichkeit der Realist.“

Superlativs eine Klasse von Ereignissen und wäre deshalb nicht verbraucht. Aber es wäre ungerecht, ihn auf Tetens' 'Kommentar' anzuwenden – so schlecht ist er nicht. Aber er ist leider auch nicht so viel besser, wie man bei einem Autor von seinen, insbesondere formalen Kompetenzen hätte erhoffen können. Unter den noch aktiven Autoren zu Wittgenstein genügt beinahe nur der Re-Import Hanjo Glock (nach Jahren in England Professor in Zürich) Ansprüchen, die in der englischen und amerikanischen Literatur zu Wittgenstein regelmäßig erfüllt werden. Die deutsche akademische Philosophie wird dieses Niveau, das in Literatur zu Aristoteles Patzig & Frede und Ursula Wolf, zu Platon z.B. Wieland und in Literatur zu Hegel Fulda selbstverständlich erfüllen, zu Wittgenstein nur erreichen können, wenn die Überzeugung Platz greift, dass auch die Interpretation Wittgensteins nicht nur didaktische Erwartungen ihrer (vorwiegend studentischen) Leser zu erfüllen hat, sondern auch ihrem Gegenstand etwas schuldet. Andernfalls wird die Produktion von Einführungen, die ein vielleicht Volkshochschulen angemessenes Niveau nicht sicher und beständig übertreffen, endlos fortgesetzt werden.

Damit würden, aus Faulheit oder Bequemlichkeit und Selbstgefälligkeit¹⁶, auch studentische Leser betrogen.

© E. M. Lange 2010 (rev. 2024)

16 Nicht für Faulheit, aber für Bequemlichkeit gibt es auch bei Tetens ein Beispiel: Er zitiert einen für seine Interpretation wichtigen Brief Wittgensteins (vgl. S. 12; 98 Fn 41) aus zweiter Hand nach einer kulturhistorischen Porträtsammlung (Janek&Toulmin: *Wittgenstein's Vienna*), statt nach Briefeditionen Wittgensteins. Hätte er sie konsultiert, wäre er vielleicht auch auf den wichtigen Brief Wittgensteins an Russell vom August 1919 gestoßen, der seiner Interpretation die Perspektive auf größeren Zusammenhang in der Sache der LPA hätte geben können. – Selbstgefällig erscheint mir das Party-Geschwätz-Beispiel zur Plausibilisierung von Wittgensteins Kritik des Skeptizismus (S. 151-154). Wittgenstein hat nicht nur in der LPA eine einzige Bemerkung zur Kritik des Skeptizismus (LPA 6.51) genügt: „Das Argument 'Vielleicht träume ich' ist darum sinnlos, weil dann eben auch diese Äußerung geträumt ist, ja auch das, dass diese Worte eine Bedeutung haben.“ (*Über Gewissheit* Abschnitt 383) Das so verdichtete Argument Wittgensteins sollte ein Kommentar verständlich machen statt Geläufigkeit im Produzieren von ad-hoc-Beispielen aus dem Hörsaal zu demonstrieren. – In einem kurzen Schlagabtausch per E-Mail hat der Autor moniert, dass ich den Ausdruck 'Kommentar' einseitig auslege. Ja, das tue ich hier, eben weil ich meine, dass Wittgenstein und die anderen 'größten Philosophen' von ihren Interpreten etwas verlangen dürfen. Schließlich haben sie das Geschäft erfunden, von dem wir philosophischen Fußgänger alle leben, und sie definieren es paradigmatisch. – Ich bedaure aber, dass ich in einer früheren Fassung, die ich dem kritisierten Autor zur Kenntnis gegeben habe, am Ende Formulierungen hatte, die als persönlich kränkend aufgefasst werden konnten. Polemisch in der und für die Sache wollte ich hier sein.